

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Brauereistraße 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 9170.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für dreiseitige und Beilagen-Anzeigen 10 Pfennige. Druckerei für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 176.

Freitag, den 31. Juli 1903.

14 Jahrgang.

Die Wahlen in Posen.

Wir beschließen unsere Uebersicht über die Wahlergebnisse des Jahres 1903 mit einer Uebersicht über die Posener Resultate, die im großen und ganzen das Bild Oberschlesiens wieder spiegeln, also keine überraschenden Fortschritte aufweisen. Wenn wir die Zahlen der ganzen Provinz betrachten, dann kann man noch zufriedengestellt sein. Bedenklich ist nur, daß gerade in den Orten, an denen die Partei seit einer Reihe von Jahren festigt, wenn auch mit kleinem Anhängerstamm, keine wesentlichen Erfolge erzielt werden konnten. Es sind das die vier Kreise Posen, Bromberg, Rawitsch-Gostyn und Inowrazlawa. Man hätte erwarten können, daß der Einfluß der „Posener Volkszeitung“ und der „Gazeta ludowa“, sowie auch der „Dziennik“ und „Gazeta Robotnicza“ dort bessere Früchte tragen würde, als es geschehen. Doch unsere Agitation brach sich auch hier überall wie in Oberschlesien an der Propaganda der nationalen Gegenkräfte. Die Proletarier halten die Frage „hie polnisch — hie deutsch“ vorläufig noch für wichtiger als den Kampf um „hie Arbeit — hie Kapital.“ Die genannten vier Kreise zeigen folgende Entwicklung:

	1887	1890	1893	1898	1903
Bromberg	48	2092	2175	2930	3066
Posen	226	415	1102	620	1425
Rawitsch-Gostyn	—	401	501	233	410
Inowrazlawa	—	—	196	553	581

Der ganze Fortschritt von fünf Jahren beläuft sich mithin auf 1146 Stimmen, von 1893—1903 auch bloß auf 1208, ein Resultat, das mit dem Anwachsen der Gewerkschaftsbewegung in schneidendem Kontrast steht.

Die deutsch — hie polnisch! ist auch die Parole der elf übrigen, rein agrarischen Wahlkreise der Provinz Posen, von denen die amtliche Statistik vier ohne sozialdemokratische Stimmen läßt und zwar Schrimm-Schroda, Wreschen-Mleschen, Adelnau-Schildberg und Gnesen. Soweit jedoch unsere Informationen reichen, haben wir in diesem Jahre überall Stimmen erhalten; unsicher sind nur die Ziffern aus Wreschen-Mleschen (70 oder 40) und aus Gnesen, wo die Zahl 250 zu hoch gegriffen erscheint. Die Wahlergebnisse in 11 posenschen Kreisen, die zu den schlechtesten in ganz Deutschland zählen, sind folgende:

	1890	1893	1898	1903
Samter-Obornik	—	100	62	588
Wieseritz-Boist	—	167	49	214
Koszen-Neutomischel	—	—	—	193
Fraustadt-Lissa	—	114	—	616
Schimm-Schroda	—	—	—	22
Wreschen-Mleschen	—	—	—	70?
Protoschin	—	43	—	48
Adelnau-Schildberg	126	49	32	160
Gzarnikau-Kolmar	—	147	107	760
Wirsitz-Schubin	—	—	—	35
Gnesen-Do growitz	—	59	54	250?

Die Ergebnisse einiger Wahlkreise sind sehr erfreulich, so haben Samter-Obornik, Fraustadt-Lissa und Gzarnikau-Kolmar gute Fortschritte gemacht.

Was jedoch von Oberschlesien gesagt wurde, gilt auch für Posen: die in polnisches Gewand gehüllte Propaganda, die von der P. P. S. empfohlen wurde, hat uns nicht eine Stimme gebracht. Gerade wo wir Fortschritte gemacht haben, sind sie der Arbeit der deutschen Genossen zu verdanken.

In Bromberg, Samter-Obornik, Wieseritz-Boist, Fraustadt-Lissa, Schrimm-Schroda, Adelnau-Schildberg, Gzarnikau-Kolmar, Rawitsch-Gostyn, arbeitete die deutsche Partei allein, in Posen haben die Anhänger der P. P. S. ihre Hilfe leider verlagert, das Resultat in diesen Orten ist eine Zunahme von 3216 Stimmen.

Dagegen hatte die polnisch-sozialistische Partei die Wahlarbeit im Kreise Inowrazlawa als Ehrensache betrachtet, ihr Kandidat, der Pole Wierzbinski, hat trotzdem nur 28 Stimmen Zunahme erreichen können. In Gnesen unterstützten Genossen aus der Sonderorganisation den der deutschen Partei angehörenden Genossen Jarbod, in Kosten und Protoschin haben beide Parteien für den polnisch-sozialistischen Kandidaten gearbeitet. Außerdem standen solche nur in Wreschen-Mleschen und Wirsitz-Schubin, wo die Zentrale die geringfügige Agitation beorgte.

Nirgends beobachten wir eine besondere Zugkraft polnischer Namen, im Gegenteil, eher kann von großen Misserfolgen im Vergleich mit der Agitation unserer Parteigenossen gesprochen werden. Das mögen sich die maßgebenden Instanzen der Partei zu Gemüte führen.

In der ganzen Provinz Posen ist die wirtschaftliche Entwicklung noch nicht so weit fortgeschritten, daß wir größere Erfolge erringen können. Trotzdem werden wir die Ansätze pflegen, damit der Zuwachs bis zur nächsten Wahl wenigstens wieder 87 Prozent beträgt, wie das diesmal der Fall war, da unsere Stimmen von 4537 auf 8309 stiegen.

Aus der russischen Bastille.

Die letzten Jahre brachten eiliche Freilassungen aus der russischen Bastille, der Festung Schlüsselburg, in welcher die am meisten gefürchteten politischen Sträflinge von der zarischen Regierung gefangen gehalten werden. Dadurch bringt wieder Kundtschaft in die Welt aus dem steinernen Bau, der so viele von den Besten ihres Volkes lebendig begraben hält. Einer der, nach vielen Jahren Haft, aus der Schlüsselburger Festung Entlassenen, W. Poliwanooff, veröffentlicht soeben in der russischen Auslandspresse einen offenen Brief an den russischen Justizminister.

Man weiß, wie hart die zarischen Gesetze und Verordnungen gegen politische „Verbrecher“ sind, — W. Poliwanooff zeigt aber, daß die zarischen Schergen noch über Gesetz und Verordnung hinausgehen und die Schutzlosigkeit ihrer Opfer dazu ausnützen, um an ihnen Rache zu nehmen. Wir bringen im folgenden die wichtigsten Stellen aus dem Schriftstück von W. Poliwanooff, das als ein Appell an die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt aufzufassen ist.

„Band XIV der (russischen) Gesesammlung enthält

die allerhöchste genehmigte Verordnung über das Schlüsselburger Gefängnis. Nach dieser Verordnung werden in dem Schlüsselburger Gefängnis politische Sträflinge untergebracht. Aber, erstens, wie kam dorthin B. W. Karpowitsch, der nicht als politischer, sondern als Kriminalverbrecher gerichtlich abgeurteilt worden war? Zweitens, gelangen bei weitem nicht alle Personen, die wegen politischer Verbrechen zu Zwangsarbeit verurteilt werden, in das Schlüsselburger Gefängnis. Wer entscheidet also darüber, ob diese oder jene Person dort untergebracht wird? Es sieht so aus, als wenn über jemand, der bereits vom Gericht ordnungsmäßig verurteilt worden ist, ein zweites Gericht für dasselbe Vergehen urteilt, und dieses zweite ist ein Geheimgericht, das, wie man aus dem folgenden ersieht, die von dem ersten Gericht verhängten Strafen verdoppelt und verdreifacht!

Es giebt kein Gefängnis, wo den Gefangenen die Besuche ihrer nahen Verwandten, von Vater und Mutter, verboten worden wären, im Schlüsselburger Gefängnis aber werden vom Tage seiner Eröffnung ab, also schon 19 Jahre, keine Besuche erlaubt. Als einer der Gefangenen, Po. off, der bereits 21 Jahr im Gefängnisse sitzt (davon 19 Jahre in Schlüsselburg), im Jahre 1900 um die Erlaubnis nachsuchte, seine alte Mutter, die ihrem Sohne schrieb, sie möchte ihn wenigstens noch einmal vor ihrem Tode sehen, em, fangen zu dürfen, so wurde ihm das verweigert.

Die Korrespondenz mit den nächsten Verwandten ist zwar erlaubt, aber unter höchst erschwerenden Verhältnissen: nicht mehr als 2 Briefe im Jahr, der Brief darf nur ein Briefbogen groß sein und nur Mitteilungen über Gesundheit, Beschäftigung und Familienangelegenheiten enthalten. Auch diese hohe Gnade wurde erst 1897 erteilt, fadaz viele Gefangene ganze 15 Jahre ohne Korrespondenz mit ihren Nächsten blieben und niemand früher als nach zehn Jahren die Erlaubnis zum Briefverkehr erhalten hat.

Die russischen Gesetze schreiben für zur Zwangsarbeit verurteilte Sträflinge obligatorische Kürzungen des Strafmaßes nach Ablauf gewisser Fristen vor. Diese Bestimmungen, die gegenüber Kriminalverbrechern streng eingehalten werden, werden gänzlich ignoriert bei den politischen Gefangenen in Schlüsselburg. „Die russische Regierung hält also, unter Verletzung ihrer eigenen Gesetze, Leute im Gefängnis, die schon vor vielen Jahren hätten zur Ansetzung in Sibirien freigelassen werden sollen, ja bereits vollständig ihr Strafmaß absolviert haben.“

Popoff absolviert bereits das 23. Jahr Zwangsarbeit und wird ungeleglich im Gefängnis gehalten — seit 15 Jahren, Morosoff und Frolenko absolvieren das 21. Jahr und werden ungeleglich im Gefängnis gehalten — seit 13 Jahren, Wera Figner, Afschenbrenner, W. Swanooff — im Gefängnis das 19. Jahr, ungeleglich — 11 Jahre.

Lulawitsch und Noworuzki — im Gefängnis das 16. Jahr, ungeleglich — 8 Jahre, Antonoff, Lopatin, S. Swanooff und Starodnowski — im Gefängnis das 16. Jahr, ungeleglich — 8 Jahre.

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

51) (Manuskript vorhanden.)
In der Tat sah der Mandatar aus, als ob er im nächsten Augenblick völlig zusammenbrechen müßte. Die Gestalt war gewaltig, das blaue Antlitz von Todesangst verzerrt. So lauernd er im Saal stand, und das Haupt neigte auf den Tisch nieder. „Ganz wie Bessar!“ sagte ein junger Leutnant. „Zieh hier Hajek, Mene Fekel Uphasin!“ Sie schienen gegen Ihre Bauern nicht das beste Gewissen zu haben! Nun weinen Sie ja gar!
In der Tat hatte der Mandatar zu schluchzen begonnen. „Ach“, stöhnte er, „ich muß zur Stadt...“ Er suchte sich zu erheben, sank aber wieder in den Sessel zurück. „Nein... ich muß beim... meine Papiere... Herr...“
„Herr...“ sagte er schließlich auf, „lassen Sie folgende Ihre Eskadron aufstellen, führen Sie mich nach Zulawce und bleiben Sie dort! Sonst bin ich morgen früh eine Leiche und das Schloß ist eine Ruine!“
„Unfian!“ rief der Rittmeister unwillig. „Ich hätte Sie für... gefasert gehalten! Die Angst verwirrt Ihren Verstand! Wissen Sie nicht, daß ich meine Eskadron nicht eigenmächtig detachieren darf?“
„Dann haben Sie auch die Verantwortung!“ schrie Hajek verärgert. „Alles in Ordnung, ich gehe nicht heim“, sagte er abermals schluchzend hinzu. Endlich sagte er sich mühsam. „Ich muß zur Stadt. Ich, der Rittmeister und der Major sind drei Leute, sämtlich unbewaffnet — jener Banditen sind mindestens fünf. Ich bitte Sie, Herr Rittmeister, um Waffen zu leihen und außerdem einige Husaren als Eskorte beizugeben.“
„Mit Vergnügen“, erwiderte Herr von Michaly höflich und kühl. „Das geht nicht gegen meine Pflicht.“
Eine Stunde später war Herr Hajek auf dem Wege nach Kolowan. Am Wagenanschlag ritten zwei Husaren; auch der Major, der neben ihm saß, hatte sich bis an die Zähne bewaffnet, gleichwohl wäre der Mandatar aus Angst schier auf dem Wege gestorben. So oft irgend ein Laut an sein Ohr schlug, so oft wagen er den Reiter begreute, schrie er entsetzt auf. Vergeblich suchte ihn der Major zu beruhigen. Denn was er ihm zum Troste sagen konnte, war nur: „Er hat angekündigt, daß er erst in einer Woche losbrechen wird, und er ist ein Mann, der Wort hält.“
Die Antwort, die der Mandatar darauf gab, war vielleicht das schönste Zeugnis, welches dem Taras jemals ausgestellt worden. „Ach“, seufzte er, „vielleicht haben es die Späher schlecht geküht! Daß dieser Mann ein Wort halten würde, im Kleinen wie im Großen, daran zweifelte auch er nicht — und jetzt dies war in das Entschieden an der Sache!...“

Die Nachricht war dem Mandatar unerwartet gekommen, obwohl er über die Tüchtigkeit des Taras im Vergangenen, über seine wackeren Verdienste, endlich über die Abwertung des Hofes nicht genau unterrichtet gewesen. Nur hatte er die Zeichen des Gedenks, er war sehr überzeugt, daß Taras zum Selbstmord schreiten würde, wenn der abschließende Bescheid des Kaisers kam — und in seiner Art hatte er sogar Mittel mit dem Manne empfunden, etwa dasselbe Mittel, welches der Fleischer mit einem schönen Stier hat, von dem er sich guten Gewinns verspricht. Nun er den Entschluß des Taras erfahren, schob sich ihm sofort das richtige Charakterbild des Mannes zusammen, und er, der jene Rede nur aus einigen Andeutungen kannte, verstand sie sicherlich besser als die Mehrzahl der Hörer. „Ja, ja“, stöhnte er, „aus dem Engel ist ein Teufel geworden, und das pflügen die besten Teufel zu sein.“
Endlich grante der Morgen. Herr Hajek wagte es, die Eskorte zu entlassen, und gegen neun Uhr erreichte er die Kreisstadt. Hier blieb er auch den Major zurück. „Staubt Du“, fragte er ihn, „daß das Schloß durch meine Abwesenheit gefährdet ist?“
„Nein“, erwiderte der Major lächelnd, „nur durch Ihre Anwesenheit. Ich drängt es, Sie zu rufen, aber Ihr Gut begehrt er nur insoweit, als er sich durch Sie geschädigt glaubt — und keinen Heller darüber! Damit wartet er sicherlich geduldig, bis er Sie selbst hat.“
Den Mandatar überflog ein Zittern. „Das glaube ich auch“, sagte er dann. „Denn was mir Du mir sofort das Schwere Kästchen, welches in meinem Wandkoffer steht, hierher überbringen. Ich werde natürlich hier und setze alles daran, daß der Reel gehängt wird, sonst...“
„Köst er Sie hängen“, ergänzte der Major. „Das ist ganz richtig, Herr!“
Mit diesem Grusse im Ohre begab sich Herr Hajek zum Kreishauptmann, Herrn Franz von Bauer. Natürlich stellte er die Sache als eine ungeheure Revolte dar, welche schon in den nächsten Tagen Hunderten Leben und Beig kosten würde, wenn man nicht sofort einen Preis auf den Kopf des Taras aussetze und ganze Regimenter in den De Wald werfe.
Der alte brunnige Herr wurde noch viel brunniger. „Da haben wir's nun!“ murmelte er und begann nach seiner Wohnstube im Bären auf und ab zu rennen wie der Hase im Käse. „Wenn in der weiten Gotteswelt passieren noch solche Geschichten? Nur mir! Was sage ich immer: Nieber Dürnst in Wien als Kreishauptmann in Kolowan!“
„Kam tat uns der wunde Wajski“ den Gefallen, sich totzuschreiben — was steht ein anderer solcher Reel an? Also der Taras Karabola! Sieh, sieh! P...s eigentlich nicht geglaubt, der Mensch sah ordentlich reuenerlich aus. Freilich, Rechtgefühl hat er nicht um ein Lot. Kam da einmal zu mir und belanete, das Gericht sollte den Prozeß um den Vater von Antis-

wegen anstrengen. Von Antiswegen! Wer das verlangt, von dem kann man sich eigentlich gar nicht wundern, wenn er Hajekant will! Ja, an Rechtsgedächtnis fehlt's hierzulande... Nun, was ich sagen will — ich bin Ihnen für Ihren Besuch und Ihre Erzählung sehr verbunden, Herr Mandatar, aber daraufhin amüsiert man nicht. Haben Sie die Güte, die Anzeige schriftlich in der Registratur einzureichen; sie ist stempelt. Wier!“
„Und darf ich mir die Frage erlauben, wann die Erledigung erfolgt?“
„Dienstag, etwa. Id est: nach der Nummer des Ein'aus.“
„Herr Kreishauptmann! es ist ja die dringlichste Sache von der Welt! Ich möchte vorklagen, vorläufig die Husaren aus Jaslotow —“
„Husaren?! Husaren?!“ Der alte Herr schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, und sein Antlitz lachte sich purpurrot. „Herr, wofür halten Sie mich? Bin ich ein General, daß ich Husaren zu kommandieren habe? Ich bin der Kreishauptmann — jeder Gottes, daß ich es bin!“
Der Mandatar kniete zusammen und roßte den Rückzug an. Dann aber fast er sich doch Mut. „Herr Kreishauptmann“, sagte er mit etwas theatralischem Pathos, „es geht um mein Leben und, was mir noch höher gilt, um das Eigentum meines Herrn, des Grafen Georg von Borck. Darf ich mir daher die Frage erlauben, in welcher Weise meine Anzeige erledigt werden wird?“
„Dienstag, etwa! Id est: wird einem Romanisarius ad referendum zugewiesen. Hat sich nach Zulawce zu befragen und selbst zu erkunden, was der Reel, der Taras, eigentlich gelag hat. Wenn es sich wirklich so verhält, wie Sie angeben, so liegt eine wunderschöne Konkurrenz von Delikten vor: Gotteslästerung, Majestätsbeleidigung, Aufwiegelung, gefährliche Drohung und Verleumdung der Behörden. Interessanter Fall, wunderliche Konkurrenz. Reigt für die Rede allein zehn Jahre Zuchthaus. Und wenn er Ihnen etwas antut, so wird er gefängt. Nun — sind Sie jetzt beruhigt?“
Der Mandatar war es seltsamer Weise noch immer nicht völlig. „Herr Kreishauptmann“, flammelte er, „es ist Gefahr im Verzuge. Ich bitte Sie, mir die Erlaubnis zu geben, mich selbst zu vernehmen.“
„Wozu?“ rief Herr von Bauer und schlug wieder die Hände über dem Kopf zusammen. „Wozu nicht lieber heute? Entschuldigen Sie, daß es nicht schon gestern geschehen ist!... Morgen früh! Und das sagt ein gebildeter Mensch!“
„Wieder hier ein Dutzend Male in der Stunde auf und ab, bis er sich auch über diese uralte Zumutung beruhigt hatte. „Also“, sagte er, „Delegatio Commissarii geschreibt baldmöglichst, id est: nach vor Ablauf eines Monats. Ordnung muß sein!... Wozu ich die Ehre habe, mich Ihnen zu empfehlen!“ (Fortsetzung folgt.)

1882 und 1883 gab es zwei große Prozesse der „Narodnaja Wolja“. Nach dem ersten dieser Prozesse wurde von allen zum Tode Verurteilten nur einer, Suchanoff, hingerichtet, die anderen wurden begnadigt. Von den Begnadigten kamen sieben nach der Peter-Paul-Festung. Schon in kurzer Zeit starben fünf davon. Die übrigen zwei wurden nach Schlüsselburg gebracht. Einer starb nach einjährig Jahren und nur der letzte ist noch am Leben. Nach dem zweiten Prozesse wurden sämtliche sechs zu Tode Verurteilte — wegen der Krönungsfeier — begnadigt. Was war das Ergebnis dieser Begnadigung? Einer, Delaloff, starb schon im ersten Jahre, die übrigen fünf wurden nach Schlüsselburg gebracht, wo sie untergingen, in folgender Reihenfolge: im Oktober 1884 erhängte sich Klimenko, April 1885 starb Buzewitsch, Dezember 1885 starb Slatopolski, Oktober 1887 beging Gratschewski Selbstmord, indem er sich mit Petroleum übergießt und verbrannte, Juli 1888 — starb Bogdanowitsch.

Also wurden innerhalb 5 Jahre alle sechs allerhöchst begnadigten Opfer zu Tode gequält. Was hatte es denn für einen Zweck, sie aufzuhängen, da die Regierung ein derartiges Mordinstrument wie Schlüsselburg zur Verfügung hatte?

In das Schlüsselburger Gefängnis wurden seit seiner Eröffnung 59 Personen gebracht.

Davon 8, um hingerichtet zu werden. Von den übrigen 51 Personen wurden 2 erschossen — wegen Verleumdung der Obrigkeit, 3 kamen ins Irrenhaus als unheilbar Kranke, 2 wurden auf die Insel Sachalin übergeführt, 3 begingen Selbstmord, 15 starben, 12 wurden nach Sibirien verschickt. Die übrigen 14 verblieben im Gefängnis.

„Ich habe mir die Abschweifung in das Gebiet der Tatsachen, die bereits der Geschichte angehören, erlaubt“ — damit schließt W. Polwanoff seinen Brief — „damit Sie in gebührender Weise die Lage jener beurteilen können, welche die Grauen der ersten Jahre der Gefangenschaft überlebt und jetzt noch ihre Strafe in Schlüsselburg durchzumachen haben. Schon die einzige Tatsache, daß von 22 Personen des ersten Kontingents der Inhaftierten 17 untergingen, nur zwei, nach 20 Jahren Haft, zur Ansiedelung nach Sibirien kamen und drei — alle drei lebenslänglich — in der Grube verbleiben, ohne Aussicht, jemals Gottes freie Natur zu erblicken, schon sie allein genügt, um die Situation zu beurteilen. Besonders ansehend der Milderung des Gefängnisregimes im Frühling 1902, wodurch die Inhaftierten wieder in die Zustände anfangs der 90er Jahre versetzt wurden, wobei die Mehrzahl der „Erleichterten“, die den Inhaftierten in den letzten 10 Jahren zuteil wurden, in Wegfall kamen. Das ist kein kleiner Verlust. Diese Erleichterungen wurden mit einem teuren Preis bezahlt, mit dem Leben der zu Grunde gerichteten Kameraden.“

Die Gespinnster der Hinrichtungen, des Selbstmordes, des Todes, des Irrens — der noch schlimmer ist, als der Tod selbst — erheben sich wieder vor den Augen der Inhaftierten in Schlüsselburg!

Der Schreiber des Briefes, W. Polwanoff, verbrachte selbst 20 Jahre in Schlüsselburg und wurde 1902 aus dem Gefängnis entlassen und nach Sibirien verbannt. Es gelang ihm aus Sibirien zu entkommen und nach dem Auslande zu flüchten. Der Brief ist datiert: Paris, Mai 1903.

Politische Ueberfahrt.

Zur Vizepräsidenten-Frage. Der „Bayerische Kurier“, das führende Münchener Zentrumsorgan, erklärt zu v. Bollmars Rede, daß das Zentrum mit der Ueberlassung eines Vizepräsidentiums im Reichstage an die Sozialisten einverstanden sei. — Das Blatt wird nur im Namen seiner engeren bayerischen Parteifreunde sprechen, denn das schließliche Zentrum und die „Germania“ denken in der Sache „gerechter.“

Ohne rechte Hand. Die bis ins hohe Alter gehörende Erfahrung der deutschen Arbeiter kann nicht helfen

illustriert werden, als indem wir folgenden Beschluß des Kreisausschusses zu Grätz abdrucken:

Der Kreisaußschuß.
J.-B. 929/03 Kt. Grätz den 14. Mai 1903.
Es wird gebeten, in der Antwort vorstehende Nummer anzugeben.

Beschluß.
In der Armenpflege-Verschörfachung des Totengräbers Stanislaus Crotka in Piepruschewo wider den Ortsarmenverband daselbst hat der Kreisaußschuß des Kreises Grätz in seiner heutigen Sitzung:

in Erwägung,
daß der 56jährige Verschörführer zwar vor 22 Jahren die rechte Hand verloren hat, daß er aber infolge Gewöhnung (1) fogar schwere Arbeiten wie Mähen, Holzspalten, Kartoffelausgraben verrichten kann,

in Erwägung,
daß er als Totengräber jährlich etwas über 70 Mt. verdient, außerdem in Pflanzenerziehung und sich gelegentlich mit Fischfang beschäftigt,

in Erwägung,
daß seine 16jährige Tochter und die im Haushalte befindlichen Kinder im Alter von achtzehn und sechzehn Jahren gesund und rüstig sind und auf Arbeit gehen, während nur noch ein erwerbsunfähiges Kind von zehn Jahren im Haushalt ist,

in Erwägung,
daß hiernach keine Veranlassung vorliegt, die öffentliche Armenpflege einzutreten oder weiter bestehen zu lassen, beschließt, die eingelegte Beschwerde als unbegründet zurückzuziehen.

Dieser Beschluß ist endgültig.

Der Kreisaußschuß. 929. Folge.
Wir enthalten uns jeder Kritik dieses Beschlusses. Aber wir resumieren noch einmal, der Beschluß weist es zurück, einem 56jährigen Arbeiter, welcher die rechte Hand verloren hat und jährlich etwas über 70 Mark verdient, eine Unterstützung zukommen zu lassen.

Welchen Stimmzettel mag der Mann mit der ihm verbliebenen linken Hand abgegeben haben?

Erlögene Mähergeschichten über die streifenden Maurer in Plauen werden jetzt mit großem Eifer in der bürgerlichen Presse verbreitet. Der erste Polizeibeamte von Plauen erklärte im Gemeinderat: Plauen, das nunmehr 80's Tausend Einwohner zählt, habe zum ersten Male einen so großen Streif gehabt. In der bürgerlichen Presse seien mancherlei Uebertreibungen vorgekommen. So sei z. B. an der Seite eines Plauen'schen Blattes, nach welcher am Montag in der Neumdorferstraße Ausschreitungen streifender Maurer stattgefunden haben sollten, nur wahr, daß es sich um ein paar trunkene Leute, von denen der eine den anderen, dem die Arretur angekündigt worden war, hatte besetzen wollen, gehandelt hat. Auch die Petition der Gabelbrunner Einwohner enthalte manche Uebertreibungen. Der Polizeihauptmann konstatierte ferner, daß er sich am Freitag, Sonnabend und Sonntag selbst nach Gabelbrunn begeben habe, um sich über die Situation zu informieren. Er habe jedoch keine Ausschreitungen irgend welcher Art wahrgenommen. Auf der Polizeiwache sei nur ein Hauswächter gewesen, der in einem Falle über unzureichenden polizeilichen Schutz geklagt habe, weil ein arbeitswilliger Maurer von einem Streifenden mißhandelt worden sei. Auch in diesem Falle hat der Unternehmer die Wahrheit nicht gesagt. Bei der in Frage kommenden Brüggel seien Streifende gar nicht beteiligt gewesen, wohl aber hätten sich zwei arbeitswillige geprügelt. (Große Heiterkeit im Gemeinderat.)

Diese Wahrheit aus beruflichem Munde über den Verlauf des Maurerstreiks wurde noch ergänzt durch die Mitteilung des obersten Polizeibeamten Klumens, daß für den Gewerkschaftsrat keine Tatsachen vorliegen haben, den jenseitigen Bestreben die Schankkonzession vorzuenthalten. Der Ausschluß habe sich auch dem Gesetz zu richten und gegen die Weiger des Schillergartens habe nichts vorgelegen, um die Verlesung nach § 33 der Gewerbeordnung zu rechtfertigen. Oder würde sich der Gewerkschaftsrat der Parteilichkeit schuldig gemacht

haben, wenn er sich anders entschieden hätte. Da man von der Polizei auch die Verhängung der Polizeifunde über das Arbeiterkolonial Schillergarten verlangt habe, so habe es auch in dieser Beziehung an genügendem Beweismaterial gefehlt und so sei die Polizeifunde nur angefordert worden.

Diese Darstellung steht im schärfsten Kontrast mit den Meldungen der bürgerlichen Blätter. Es ist wieder einmal festgestellt worden, daß die bürgerliche Presse vor Unwahrheiten nicht zurückschreckt, wenn sie glaubt, streifenden Arbeitern schaden zu können.

Wahlrechts-Beschränkung. Der Magistrat von Halle beschloß mit Genehmigung des Bezirksausschusses für die Stadtverordnetenwahl der dritten Klasse die Einteilung in Einzelwahlbezirke aufzuheben und auch Vertreter dieser Abteilung durch die Wählerchaft der ganzen Stadt wählen zu lassen, wodurch in Zukunft Wahlstege der Sozialdemokraten angeschloffen erscheinen.

Kriegsgericht. Der Leutnant v. Szarzer vom Infanterie-Regiment Nr. 25 in Halberstadt hatte sich vor dem Kriegsgericht wegen Mißhandlung Untergebener in mehreren Fällen, wodurch das Leben derselben gefährdet war, zu verantworten. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Verurteilung zu zwei Monaten Gefängnis und drei Tagen Festungshaft erfolgte wegen Mißachtung der Vorschriften.

Die babilonischen Landtagswahlen. Im Bezirk Lahr-Stadt ist als Kandidat der Sozialdemokratie unser Genosse W. H. Engler in Freiburg angetreten. Engler kandidierte auch bei der Reichstagswahl im Jahre 1898.

Der Wahltermin Freiburg i. N. beschloß in seiner Versammlung, sich an der Landtagswahl selbständig zu beteiligen. Als Kandidat wurde Genosse E. Kränker für den Bezirk Freiburg-Stadt aufgestellt.

Der Wahltermin soll für die notwendige Erneuerung der Zweiten Kammer, für die Wahlmänner zu wählen, Ende Oktober oder Anfang November geplant sein. Der Landtag soll Anfang Dezember einberufen werden.

Eine recht vernünftige Neuerung wird anlässlich der stattfindenden Landtagswahl jenseits der Si in Freiburg i. N. eingeführt. Es soll, um eine fortwährende Zusammenstellung der Wählerlisten zu erreichen, auf Grund dieser jeder Wahlberechtigte eine Postkarte zugestellt bekommen, in der zwecks Geltendmachung von Nichtstellungen der Name des Wählers genau so angegeben ist, wie er in die Wählerliste eingetragen wurde.

Diese Einrichtung hat sich bei Reichs- und auch Landtagswahlen schon in mehreren Städten — auch in München — früher gut bewährt und ist lebhaft zu begrüßen und zur Nachahmung empfehlenswert.

14 Typhuserkrankungen sind, wie „Wolffs Bureau“ aus Stuttgart meldet, beim 2. Bataillon des 119. Infanterie-Regiments festgestellt worden. Sie haben sämtlich einen mühen Verkauf geommen. Seit dem 17. Juli ist kein neuer Fall vorgekommen.

Ausland.

Die Gemeinderatswahlen in Schweden. Die diesjährigen Gemeinderatswahlen sind zu Ende. Obgleich die Partei in vielen Orten sich an den Wahlen beteiligt hat, ist es bis jetzt, außer in drei kleinen Orten, nirgends gelungen, neue Siege zu erheben. Die Zahl der in die Stichwahl kommenden Sozialdemokraten war ziemlich groß, aber in den Stichwahlen haben die bürgerlichen Parteien sich überall gegenseitig unterstützt.

Von den vier austretenden Gemeinderäten sind drei nicht wiedergewählt worden. In Lwolle fiel Genosse Aminaal; in Schweden Genosse Ljöf. In Rotterdam verloren wir den einzigen Sitz, den wir im Gemeinderat hatten, mit dem Genossen Spikmann, der in 1901 bei einer Ersatzwahl gewählt war und jetzt, in der Stichwahl, den vereinigten Geometern unterlag. Der gestrige Tag brachte uns einen Sieg. Genosse S. Chapar in Groningen wurde als Gemeinderat wiedergewählt. Im ersten Wahlgang hatte er dreizehn Stimmen zu wenig, in der Stichwahl ging er gerade noch durch.

Die Sozialdemokratie hat alle kleinstädtischen Wähler verloren; ob vorübergehend oder andauernd, das muß sich erst noch erweisen.

Es ist selbstverständlich, daß dieser Ausgang der Wahlen in der Arbeiterschaft das Verlangen nach dem allgemeinen Wahlrecht befestigt hat, und die Anträge zur Verfassungsrevision, welche bei der Kammer anhängig gemacht sind, bekommen dadurch größere Bedeutung. Die sozialdemokratische Kammerfraktion teilt heute in „Der Volk“ mit, daß sie mit ihrem Antrag zur Verfassungsrevision fertig ist und ihn im Laufe dieser Woche einbringen wird.

Drei von den vier oppositionellen Gruppen der Kammer haben sich dann für Verfassungsrevision ausgesprochen; die vereinigten Liberalen, welche 21, die Christlich-Demokraten, welche 8, die Sozial-

Aus aller Welt.

Unfälle und Feuerkatastrophen. Die Regina bei Nordbrück wurde, wie einem Berliner Blatte aus Odessa berichtet wird, von einem schweren Unfälle betroffen. Während der Fahrt herab die Räder, die 30 Räder zugrunde gerichtet hat. Menschenleben gingen nicht verloren.

Die Pariserer Fabrik der ungarischen Waggonfabrik befindet sich in Flammen. 20 Arbeiter haben sich große Verletzungen zugezogen. Die Verletzungen sind so schwer, daß die Herstellung und die Reparatur der umliegenden Fabrik anhalten an der Herstellung des Wagens, um die Vermeidung zu verhindern.

Ein ausgebreitetes, dem Insultierender Menschel Gebäude in der Stadt St. Petersburg ist in großer Gefahr durch Feuer gebrannt. Da verbrannt Säure sich in demselben aufbewahrt, wird der Schaden auf mehr als 200000 Rubel geschätzt.

Die Vergiftungsaffäre in Hamburg forderte drei weitere Opfer; insgesamt haben sechs Zusammenstöße der anfangs im Speiseraum verurteilt und eine Strafe gefasst, die nach richtiger Untersuchung der Vergiftungsaffäre in Hamburg verurteilt. Die Vergiftung wurde durch ein Giftmittel verursacht, das in der Speisekammer aufbewahrt wurde. Die Vergiftung wurde durch ein Giftmittel verursacht, das in der Speisekammer aufbewahrt wurde.

Die Einrichtungsarbeiten des Reichstages in Berlin sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt.

Die Einrichtungsarbeiten des Reichstages in Berlin sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt.

Die Einrichtungsarbeiten des Reichstages in Berlin sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt.

Die Einrichtungsarbeiten des Reichstages in Berlin sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt. Die Arbeiten sind im Fortschritt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Ein Schussverletzung ereignete sich am 10. Mai in Berlin. Ein Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt. Der Mann wurde durch einen Schuss in die Brust verletzt.

Demokraten, welche 7 Abgeordnete in der Kammer haben. Es bleiben dann noch 7 Alt-Liberale, welche wohl dagegen stimmen werden, wofür aber eigene Ansicht besteht, daß unter den Liberalen ein paar Stimmen dafür sein werden. In der gegenwärtigen Kammer bekommen die Anträge allerdings keine Mehrheit, die Hauptsache ist, daß die folgenden allgemeinen Wahlen, im Jahre 1905, für oder gegen das allgemeine Wahlrecht abgehalten werden sollen.

Das allgemeine Wahlrecht-Komitee hält am 23. August in allen Provinzhauptstädten große Meetings zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts ab.

Genosse Van Kol, der eine Rundreise durch die westindischen Kolonien machte, ist jetzt nach Holland zurückgekehrt. Er hat ein kolossales Material über die Behandlung der Eingeborenen, Kulis u. gesammelt und bereitet sich vor, alle Mißbräuche aufs Schärfste zu bekämpfen.

Einer kenneidenswerten Finanzlage erfreuen sich die Vereinigten Staaten, wie der soeben veröffentlichte Jahresbericht darthut.

Die Gesamteinnahmen während der Periode vom 1. Juli 1902 bis 30. Juni 1903 beliefen sich auf 558,887,525 Dollars, denen Ausgaben von 506,710,935 Dollars gegenüberstanden, so daß sich ein Überschuß von 52,176,590 Dollars ergibt, also von rund einer Million Dollars die Woche. Wenn man die Sonntags- und Feiertage abrechnet, nahm die amerikanische Regierung merklich nahezu 2 Millionen Dollars ein, während des letzten Jahres. Diese ist die Ausfuhr des Landes gewesen, um über 100 Millionen, und erreicht jetzt die kolossale Höhe von 1500 Millionen Dollars, davon entfallen allein auf landwirtschaftliche Erzeugnisse 875 Millionen. Die Nationalverschuldung verringerte sich im abgelaufenen Jahre um 16 1/2 Millionen Dollars und beträgt jetzt 914,541,410 Dollars. Die im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel wiesen eine Zunahme von 126 Millionen auf und stellen sich jetzt auf rund 2400 Millionen Dollars.

Man sieht hier eine Finanzwirtschaft, die nicht mit einem fliehenden Deere zu rechnen braucht.

Partei-Angelahrheiten.

Der Parteivorstand des „Vorwärts“ folgende Resolutionen und ablehnende Bemerkungen:

Wenn die Erklärung Debels in der „Neuen Zeit“ in besonders auffälliger Form erschien, indem sie trotz geringen Umfanges die ganze erste Seite einnahm, so haben wir dies nicht, wie Vollmar es zu tun scheint, einer besonderen Absicht zugeschrieben, sondern nehmen an, daß hier nur ein Zufall vorliegt, an dem Bebel unzufällig ist; offenbar ist die Erklärung im letzten Augenblick vor Abschluß des Satz für die betreffende Nummer eingelaufen und die Schuld an der seltsamen Art der Veröffentlichung trägt nur — der Metteur.

Wenn Vollmar einen Besuch beim Kaiser als zulässig und unter Umständen als empfehlenswert erklärt, wenn er die Partei auffordert, sich in der Geltendmachung ihrer Ansprüche nicht durch solche Bedingung der Gegner hemmen zu lassen, so baut er unersetzlich auf seine Darlegungen auf einer Voraussetzung auf, von der es gänzlich ungewiß ist, ob sie den später wirklich an uns heran tretenden Verhältnissen entspricht. Nach den Auseinandersetzungen der gegnerischen Presse, insbesondere derjenigen des Zentrum, ist anzunehmen, daß die bürgerlichen Parteien, von welchem Anspruch auszugehen, noch diese oder jene andere „Bedingung“ an die Erfüllung derselben zu knüpfen beabsichtigen. Wenn wir erklären, wir seien bereit, den formalen Hofbesuch zu machen, so wird man uns weiter erwidern, ob der sozialdemokratische Kandidat auch zur Ausübung eines Kaiserhochs bereit sei, ob die sozialdemokratische Fraktion geneigt sei, beim Kaiserhoch ihre abwendende Ueberzeugung sühler nicht demonstrativ zu bekunden. Die Zentrumspresse ist schon so weit gegangen, uns Vorschriften machen zu wollen, welche Persönlichkeiten wir auf keinen Fall zur Wahl vorziehen dürfen. Und die „Germania“ hat schon den äußersten Fall vorgesehen, indem sie erklärte, eigentlich sei Linné an der sozialdemokratischen Fraktion geneigt, gewählt zu werden, da die ganze Fraktion in der Opposition des Kampfes isoliert war.

Es geht nicht an, daß unsere Fraktion sich Bedingungen von den Gegnern vorschreiben läßt. Wir erheben, wie früher, unseren berechtigten Anspruch und sind bereit, alle geschäftlichen und politischen Verpflichtungen zu übernehmen. Die Gegner wissen auch recht gut, daß, wenn einer der Untrigen Vorgesprochenen wird, er nicht wird, in allen an ihn heran tretenden Fragen, in Vereinbarung mit seinen Freunden und seiner Partei, den politischen und geschäftlichen Last zu tragen. Wenn sie trotzdem uns besondere Bedingungen zumuten, so erweist das lediglich ihre Absicht, die Förderung der Gerechtigkeit unter Umständen zu hindern.

Zu übrigen freut es uns, daß 2. Amars Meinung über das Maß der Bedenken, das der ganzen Angelegenheit zukommt, sich mit derjenigen deckt, was wir darüber in der Nummer 150 und 152 unseres Blattes gesagt haben.

Das Trades- and Labour Council, das Kartell der Gewerkschaften in Melbourne (Australien), hat in seiner letzten Sitzung eine Resolution angenommen, in welcher die deutschen Sozialdemokraten zu ihrem Siege bei den Reichstagswahlen beglückwünscht werden und gleichzeitig die Forderung ausgesprochen wird, daß die Arbeiter aller Länder das von der deutschen Sozialdemokratie gegebene Beispiel eines geschlossenen Zusammengehens nachahmen werden. Das einzige Mitglied der Centrale, welches gegen die Resolution protestiert hat, war ein gewisser Fleming, der, wie er er läßt, als Anarchist prinzipiell gegen alle Parliamentswahlen sei und für „absolute Freiheit“ eintritt.

Arbeiterbewegung.

Die Generalversammlung der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Tischler in Würzburg hat sich mit 47 gegen 22 Stimmen für die Umwandlung der Kasse in eine Zuschußkasse erklärt.

Nachdem man bisher im Verband der Tischler noch nicht zu einer Einigung gekommen ist über die Frage der Einführung der Arbeitslosenunterstützung, soll dieser Frage jetzt durch eine Urabstimmung der Verbandsmitglieder entschieden werden. Die Abstimmung ist durch den Zentralvorstand auf den 15. und 16. August festgesetzt. Sie muß durch Jettel vorgenommen werden, es bleibt aber den einzelnen Filialen überlassen, ob die Abstimmung in Versammlungen, in Werkstätten, auf dem Baute oder ähnlich wie bei der Reichstagswahl in bestimmten Wahllokalen vorgenommen wird. Nach den Vorschlägen des Vorstandes soll die Abstimmung bis zum 1. Januar 1901 zurückdatiert werden, so daß die Mitglieder, die seit dieser Zeit dem Verbande angehören, schon nach kurzer Zeit bei der Abstimmung mitzureden können.

In der Herberge des Berliner Gewerkschaftshauses hat sich in der ersten Hälfte des laufenden Jahres der Verkehr etwas gehoben. Während in den ersten sechs Monaten des Jahres 1902 nur 26,991 Uebernachtungen stattfanden, sind diesmal 39,139 zu verzeichnen. Dagegen hat noch eine ganze Anzahl Betten frei geblieben und zwar 5337 gegen 6485 im selben Zeitraum des vorigen Jahres. Auf die einzelnen Wirtshäuser verteilen sich die freien und leergebliebenen Betten folgendermaßen: 1. Betten à 40 Pfg. (11 Betten im Schlafsaal), belegt 16,435, leergeblieben 217; 2. Betten à 50 Pfg. (6 im Zimmer), belegt 6056, leergeblieben 3718; 3. Betten à 60 Pfg. (4 im Zimmer), belegt 4138, leergeblieben 206; 4. Betten à 75 Pfg. (2 im Zimmer mit besserer Ausstattung), belegt 2886, leergeblieben 996; 5. Zimmer mit Bett und Schlafsofa à 1.50 Mk., belegt 524, leergeblieben 210. Die Gesamtzahl der Uebernachtungen in den einzelnen Monaten betrug: Januar 4596, Februar 4516, März 5610, April 5136, Mai 5006, Juni 5245.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß sich die Herberge des Berliner Gewerkschaftshauses dadurch auszeichnet, daß jeder Zögler, auch bei den billigsten Betten, reine Bettwäsche erhält. Aus diesem Grunde kann auch das Gewerkschaftshaus nicht dieselben hohen Preise stellen wie einzelne andere Herbergen, in denen man möglicherweise nur 25 Pfg. fürs Uebernachten zu zahlen hat, daß

auch in Bettwäsche hinein muß, die vielleicht schon von zwangig oder dreißig anderen Personen benutzt wurde. Auch die üblichen Einrichtungen der Herberge des Gewerkschaftshauses: hohe luftige Schlafkammer mit Zentralheizung und elektrischem Licht, Badeanstalt (Brausebad nebst Seife und Handtuch für 5 Pfg.), Kesselraum mit zahlreichen Heizungen und Bädern, unentgeltliche Desinfektion usw. erzeugen Kosten, die anderen Herbergen unbekannt sind. Dazu werden die anderen üblichen Gebühren für Gepäcksbewahrung und Benutzung der Stiefelwäschgelegenheit nicht erhoben. Man sollte daher annehmen, daß vor allem in der Berlin zu eifenden Gewerkschaftsmittglieder nur im Gewerkschaftshaus übernachten und nicht, wie es aus über angebrachten Sparfamkeitstendenzen vielfach geschieht, in der geschicklichen Herberge zur Heimat, der nur allzu bekannten „Oranienbude“. Auch möchten wir betonen, daß die Zimmer mit zwei Betten à 75 Pfg. und die Einzelzimmer à 1.50 Mk. für solche Reisende geeignet sind, die als Delegierte, Touristen u. nach Berlin kommen. Von sämtlichen Fernabfuhrkosten kann man mit der Straßenbahn für 10 Pfg. in die unmittelbare Nähe des Gewerkschaftshauses gelangen.

Anders als in Rußland. In der Fabrik der Firma Walsch in Odesa, einer französischen Gesellschaft gehörig, mit 300 bis 360 Arbeitern, ist ein Ausstand ausgebrochen. Die Arbeiter fordern Lohnerhöhung und Beschränkung der Arbeitszeit. Der Streik hat aber erst heute auf allen Linien wegen des Ausstandes der Fahrer und Koudrienteure eingestellt, welche sich vor den Waggonparis auf die Schienen legen, um den Auszug zu verhindern. Sonst würde die Ruhe nicht gestört. Eine Verständigung konnte bisher nicht erzielt werden.

Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Tiflis vom 28. Juli: Auf der Station Michailowo, 112 Werst von hier an der Straße Tiflis-Vatumi, stellten die Arbeiter die Arbeit ein und führten Unordnungen herbei, indem sie einen Güterzug ausließen. Der Aufforderung der Eisenbahnbrigade, der Polizei und des Chefs des Militärkommandos, anzuhalten, folgten die Menge nicht. Als sie darauf einen aus Vorstoß kommenden Zug aufzuhalten versuchte, riefte ein 40 Mann starkes Kommando vor. Nach mehrmaliger Warnung an die Menge, die mit einem Steinhaapel und mit einigen Revolvern besetzt war, empfing, erscholl das Kommando „Feuer!“ 10 Arbeiter sind tot, 18 verwundet. Darauf wurde die Ruhe und der Zugverkehr wiederhergestellt.

So wurden in Rußland Streiks aufgehoben und die „Ruhe“ wiederhergestellt.

Adressenverzeichnis der gewerkschaftlichen Landessekretariate.

1. Deutschland: C. Legien, Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.
 2. Oesterreich: A. Hueber, Gewerkschaftskommission Oesterreichs, Wien VI, Mariabilderstrasse 69 A.
 3. Ungarn: Ungarischer Gewerkschaftsrat, Budapest VI, Nezejs Utesza 53-7.
 4. Schweiz: A. Calame, Sekretär des Schweizer Gewerkschaftsbundes, Bern, Hopfenweg 55.
 5. Italien: Segretario centrale della Camere del lavoro e della Federazione di resistenza, Mailand, Via Crociferi 15.
 6. Spanien: Ant. Garcia Quejido, Secretariat du Travail, Madrid, Relatores 24.
 7. Frankreich: V. Griffuelles, Confédération generale du Travail, Paris Xne. 3 Rue du Château d'Eau.
 8. Belgien: A. Octors, Commission Syndicale, Brüssel, Rue Joseph Stevens (Maison du Peuple).
 9. Niederlande: G. van Eikel, Nationaal Arbeids-Secretariat, Amsterdam, Rozengracht 101.
 10. Grossbritannien: J. Mitchell, General Federation of Trade Unions, London E. C. 168-170 Temple Chambers Temple Avenue.
 11. Dänemark: C. M. Oisen, De Samvirkende Fagforbund i Danmark, Kopenhagen K. Nørre, Farimagsgade 47, 1. Saal.
 12. Schweden: H. Lindqvist, Landessekretariatet, Stockholm, Folkets Hus, Rarnhusgatan 14.
 13. Norwegen: A. Pedersen, Landessekretariatet, Christiania, Storgaden 20.
 14. Finnland: J. K. Kari, Finska Arbetarepartiets Styrelse, Turku (Åbo) Finnland.
 15. Nordamerika: Sam. Gompers, American Federation of Labor, Washington, D. C., 423-425, G. Street, N. W.
 16. Australien:
 - a) Neusüdwales: Sam. Smith, Maritime Hall, 29, Erskinesstreet, Sidney (N.-S.-W.).
 - b) Queensland: A. Hincheliff, Trades Hall, Brisbane (Queensland).
 - c) Südastralien: S. P. Wallis, Trades Hall, Grote Street, Adelaide (South-Australia).
 - d) Victoria: G. Barnett, Trades Hall, Melbourne (Victoria).
 17. Japan: San Katayama Kingslay Hall, Kanada, Tokyo.
- Internationales Sekretariat der gewerkschaftlichen Landes-Zentralen: C. Legien, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.
- Die Adresse des Internationalen Sekretariats der sozialdemokratischen Arbeiterparteien aller Länder: Victor Serwy (Zéo), 28 Rue de Portugal, Brüssel.

Lokales und Provinzielles.

Dresdan, den 31. Juli.

* Die Flugblattprozesse werden in Briesg munier fortgeführt. Am letzten Montag standen 2 Termine vor dem Schöffengericht an, der erste wurde verlegt auf den 18. August. In dem anderen Termin beantragte der Anwalt selbst die Freisprechung, auf die das Gericht auch erkannte. Nicht bezeichnend ist, daß hier zwei Gutsbesitzer aus dem Landkreise als Schöffen fungierten und den Freispruch fällten; diese Herren, in deren Heimatsdorf auch durch Flugblattverteilung der Sonntag „entbeiligt“ sein soll, werden praktisch wohl am ehesten ermaßen können, ob dies als eine die Sonntagsruhe fördernde „Arbeit“ anzusehen ist. Einige Tage vorher wurde ein Genosse, der ebenfalls zu viel gearbeitet haben sollte, von demselben Gericht freigesprochen. Dieser war gleichzeitig mit zwei Genossen notiert worden, der notierende Amtsvorsteher las im Militärpaß: „Zigarettenfortierer N. N. aus Lublinig i. O.-S.“ Flugschick man dem Sünder sein Strafmandat nach — Lublinig. Und in Briesg sieht er in Arbeit! Dann kommt endlich nach einigen kleinen Umwegen das Strafmandat in die Hände des Empfängers, dadurch wurde der Einspruch verspätet und natürlich auch die gerichtliche Verhandlung. Uebrigens ist unsere Voraussetzungen bereits eingetroffen: Gegen die ersten freisprechenden Urteile hat die Staatsanwaltschaft bereits Berufung eingelegt. Die ersten Verhandlungen finden vor der Strafkammer am 27. August statt. — Und jetzt ein Gegenstück: Wer all die Flugblattprozesse verfolgt hat, der lese folgendes amtliche Aktenstück:

Beschluß.

Der Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft vom 9. Juli 1903 auf Erlass eines Strafbeschlusses gegen
1. den Arbeiter Josef Dubs,
2. den Buchbinder Paul Kuscha,
3. den Buchbinder Heinrich Turczynski,
— sämtlich in Briesg —
in Höhe von je 6 Mk. event. zwei Tage Haft wegen Uebertrittes des § 1 Abs. 1, § 17 der Oberpräsidial-Verordnung vom 20. März 1899 räumlich zurückgewiesen.

Nach dem genannten Paragraphen sind u. a. alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten strafbar. In den Arbeiten im Sinne der Verordnung ist aber, wie aus den zu a-g des Paragraphen angeführten Beispielen hervorgeht, nur die einen wirtschaftlichen Erfolg bezweckende Tätigkeit zu rechnen. Das Verbrechen von Wahlagitationsblätter ist als eine solche Tätigkeit nicht anzusehen.

Ramslau, den 16. Juli 1903.

Königliches Amtsgericht.
v. S. D. C.

* Zum großen Volksfest, bestehend in Vokal-Konzert, ausgeführt von 300 Sängern — Massenghore und Chorgesänge — ladet der Arbeiter-Sängerbund seine Mitglieder und Gäste auf Sonntag, den 2. August, ins „Gewerkschaftshaus“ ein. Wie das Inserat in heutiger „Volkswacht“ ausweist, ist für Unterhaltung für Jung und Alt bestens gesorgt. Im Saal findet von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends freier Tanz statt.

* Die nächste Übungsstunde zum Kinderreigen findet am Mittwoch, den 5. August, Nachmittags 5 Uhr, im Garten des Gewerkschaftshauses statt.

* Keine Kartellsetzung. Irrtümlicher Weise ist eine Kartellsetzung im Gewerkschaftskalender auf Freitag, den 31. Juli angesetzt. Diese Sitzung findet nicht statt.

Neueste Nachrichten.

Der Bestechungsversuch in Ungarn.

Wie L. v. Lant, erklärte der Gouverneur von Fiume, Graf Ladislaus Szapary, daß er, von verschiedenen politischen Abenteurern irreführt, der alleinige Urheber der im Parlament zur Sprache gekommenen Bestechungsversuche sei. Er sei bereit, vor der parlamentarischen Untersuchungskommission zu erklären, daß der Ministerpräsident von der ganzen Sache nicht die geringste Kenntnis besaß, und daß er, Graf Szapary, vollkommen auf eigene Faust handelte.

Der Gouverneur von Fiume, Graf Ladislaus Szapary, reichte seine Entlassung ein.

Das Kabinet Ribuen-Devedary befindet sich wegen der Bestechungsaffäre, insbesondere dadurch, daß Graf Szapary die Bestechung eingekauft hat, in einer schweren Krise. Die hervoragenden Fraktionen besprechen, daß die Opposition durch die letzte Nachtigung auf das schwerste gereizt wurde und die Obstruktion in verstärktem Maße fortsetzen wird.

Vermischtes.

Ueber das Erlebnis eines Tigerjägers lesen wir in der „Köln. Ztg.“: Löwen, Tiger, Leoparden, Wären u. s. w. leben unter gewöhnlichen Umständen allein, da sie sich stark genug fühlen, auf eigene Faust ihren Lebensunterhalt zu erwerben und dem Grundbesitzer keine Sorge zu bereiten. Eine Ausnahme macht aber auch bei diesen Tieren Gott Amor zu bewirken, denn zur Paarungzeit sieht man nicht selten eine Anzahl Männchen bereit den Spuren eines Weibchens „erbötend folgen“. Daß ein Zusammenstoß mit einem ganzen Rudel solcher Weibchen selbst bei dem mutigsten Jäger Entsetzen hervorruft, liegt auf der Hand. Martensen erzählt von einem solchen Vorkommnis, bei dem es sich um vier Tiger handelte. Im Chingangebirge des Amurgebietes genießt der Ruf eines unerfahrenen Tigerjägers besonders der Bauer Lewka Schelopolow. Er hatte bis zum Jahre 1898 dreizehn Tiger erlegt, und seine Verdienste trug sicher. Nur bei einem Vorfall, pflegt er zu erzählen, wandelte mich etwas wie Furcht an. Ich war in einem Vorwälder ein Kolbenliche ausgezogen und hatte mich bereits etwa 35 Werst von der Chingang-Ansiedelung in die Teigmünder Richtung und preschend entfernt, ohne etwas zu finden. In einem Abhang machte ich in einer kleinen Senkung unter einer Eiche endlich Halt, entzündete ein kleines Feuer, äugelte mich mit Schnee gefüllte Reibhörnchen und begann meine Pfeife mit Tabak zu stopfen. Mein Gewehr hatte ich an den Baum gelehrt. Wie ich umherblickte, sehe ich plötzlich etwa 500 Gänge vor mir eine Tigerin, die zu Tale sieht, während ihr drei männliche Tiger wie Kavaliere folgen, von denen bald der eine, bald der andere bei der Schönen andringlich wird, um von letzterer durch Furchen und nicht möglich verteilendes Winken mit dem Kopfe zurückgewiesen zu werden. Mit einem Wort: ich war ungelassen auf eine Tigerhochzeit geraten. Wie wenig ich auch sonst furchsam bin, diesmal aber fiel mir doch der Tabakbeutel aus der Hand und ich sagte mir: „Es ist schlimm, Lewka, das wird was Böses sein.“ Dennoch griff ich nach meinem Gewehr, nahm in die linke Hand sieben Patronen und dachte: am Ende kann ich es er zwei oder drei strecken, bevor sie mich greifen. Und bei diesem Gedanken fühlte ich so etwas von Furcht oder Grauen. Ich spannte mein Gewehr und stellte mich hinter den Baum, wo sich gerade zum Glück ein Flecken in richtiger Höhe zum Auslegen vorband. Das Herz zuckt zwar in mir, aber meine Hände sind ruhig, wie das so meine Gewohnheit ist. Ich sehe nun, daß die Tigerin den Talgrund erreicht hat und sich jetzt, gefolgt von ihren Brüdern, seitwärts wendet, weil sie vielleicht mein Feuerchen nicht bemerkt hat. So verschwand allmählich dieser böhsche Brauttag mir aus den Augen, ich atmete tief auf, verhaute mir eine halbe Stunde in meiner Stellung, goß dann das kochende Wasser aus dem Kesselchen und entsetzte mich schlammig.

Alles für ein Froschen. „Hochheutes herrschaftliches Frühstück“, so beginnt ein Hausierer, der seine Waren auf den Höfen in den nächsten Außenbezirken Berlins ausbreit, seine Ankündigung, „hochheute Damen und Herren! Ich bitte Ihnen heute ein Feiernhütchen an, wie er Ihnen nicht wieder geboten wird. Für ein Froschen verleihe ich an jedermann eine Mappe Seidenspapier und Gewürz, eine künstlerische Ansichtspostkarte, eine Plakate Karte und außerdem noch die fünf berühmten Couplets: „Gut, holde Schöne — Hedwig, es geht mich — Mein, ich, ich Dich nicht so hässlich an — Die junge Witwe — und Humm, da haben wir den Salat. Als Zulaube jede ich aber noch was ganz neues, nämlich einen Zuminde-Prophetenzeitel von der die in Wäffern aus der Mulackstraße — was ne ganz bekannte Prophetenzeitel ist.“ Es erhebt dann auch jeder Käufer die verpöndete Artikel und einen gedruckten Zettel, auf dem die namhaftesten Glücksfälle angeführt werden. Der Händler macht ein ausgezeichnetes Geschäft und muß seinen Kasten jeden Tag mehrere Mal mit frischem Material versehen.

Briefkasten.

Postwachstleser. Der Bekannte hat unser Blatt nicht. G. S. Sie geben nicht an, was für ein Vermittlungsgeschäft errichtet werden soll, wenn es zur Personalvermittlung bestimmt ist, muß um eine Konzession nachgeholt werden, die von der Polizei nur an unbescholtene Personen erteilt wird. Auch fehlt uns Ihre Adresse.

Arbeiter! Genossen!

Es ist Parteipflicht für jeden Genossen, energisch und unablässig für die „Volkswacht“ Abonnenten zu werden. Jetzt ist eine besonders günstige und erfolgversprechende Zeit für diese Tätigkeit. In jeder seine Pflicht, den Gegnern zum Trug, dem kämpfenden Proletarier zu Ruf.

Auf zur Agitation für die Arbeiterpresse.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 31. Juli:
 Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
 Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.
 Sonnabend, den 1. August:
 Holzarbeiter, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
 Metallarbeiter-Verband, Bibliotheksabend, Zimmer Nr. 1.
 Zimmerer-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
 Tischler-Verband, Zimmer Nr. 2.
 Tabakarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 3 u. 4.
 Bildhauer-Verband, Zimmer Nr. 5.
 Sattler-Verband, Zimmer Nr. 6.
 Tabakarbeiter und Brauereifabrikanten, Zahlabend, Zimmer Nr. 7.
 Arbeiter-Verband, Zahlabend unten.
 Sozialdemokratischer Verein, Zahlabend unten.
 Sonntag, den 2. August:
 Bundesfest des Arbeiter-Sängerbundes, Nachm. im Saale.

Holzarbeiter-Verband, Vormittags 11 Uhr im Saale.
 Tischler-Verband, Freitag, Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 1.
 Maschinen- und Feiler, Nachm. 2 Uhr, Zimmer Nr. 2.
 Zimmerer-Verband, Vorm. Zahlabend, Zimmer Nr. 6.
 Rüstler- und Einseilmacher, Vorm. 10 Uhr, Zimmer Nr. 7.
 Tischler-Verband, Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 7.
 Maurer-Verband, Vormittags, Zahlabend unten.
 Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“, Zahlabend unten.
 Eisenarbeiter-Verband, Zahlabend unten.
 Sattler-Krankenkasse, Zahlabend unten.
 Montag, den 3. August:
 Schuhmacher-Verband, Zimmer Nr. 1.
 Handels- und Transportarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 3 und 4.
 Schneider-Verband, Zimmer Nr. 6.

Sozialdemokratischer Verein, Zimmer Nr. 7.
 Dienstag, den 4. August:
 Maurer-Versammlung im Saale.
 Freie Turnerschaft, Zimmer Nr. 1.
 Maler-Gesangsabteilung, Zimmer Nr. 3.
 Mittwoch, den 5. August:
 Buchdrucker-Versammlung, im Saale.
 Arbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
 Maurer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.
 Donnerstag, den 6. August:
 Zimmerer-Versammlung im Saale.
 Säger-Verein, Zimmer Nr. 1.
 Maler-Verband, Zimmer Nr. 2.
 Arbeiter-Abteilung-Verein, Zimmer Nr. 7.
 Freitag, den 7. August:
 Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
 Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr.

Arbeiter-Sänger-Bund.

Sonntag, den 2. August 1903, im Gewerkschaftshaus:

GROSSES VOLKS-FEST

bestehend in **Vokal-Konzert**, ausgeführt von 14 Vereinen (gegen 300 Sänger), **Massenhöre** und **Geborgesänaen**.
 Freier Tanz im großen Saale. **Bengalische Beleuchtung** sämtl. Anlagen. Jedes Kind erhält beim Eintritt 1 **Lampion** nebst Zubehör **gratis**.
 Programme à 30 Pf. bei den Mitgliedern, in der Volkswacht und im Gewerkschaftshaus zu haben. — **Anfang 4 Uhr.**
 Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

Lobe-Theater.

Freitag:
Ensemble - Gastspiel.
 „Der Probefandibot.“
 Beginn der Vorstellung 8 Uhr.
Neues Sommer-Theater.
 Freitag, den 31. Juli 1903:
 Gastspiel d. Kgl. Hoftheaters
Hermann Vallentin
 vom Kgl. Hoftheater in Wiesbaden.
 „Die Liebeshäufel.“
 Lustspiel in 4 Akten von
 Maurice Donnay.
 Deutsche Bühnenbearbeitung
 von Alfred Galm.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonnabend, den 1. August 1903:
 Gastspiel von **Willi Rohland**
 vom Berliner Theater
 und des Kgl. Hoftheaters
Hermann Vallentin
 vom Kgl. Hoftheater in Wiesbaden.
 „Eziehung zur Ehe.“
 Komödie in 3 Akten von
 Otto Erich Hartleben.
 „Srbitzauer.“
 Ein Wanderschauspielerchen von
 Rudolf Presber.

Dominikaner.

Ganz neu für Breslau.
 Täglich: „Fidelitas“
 I. Suedrasa, Posten-Gesellschaft.
 Dir.: **Paul Rudolf**
 Anfang 7 Uhr. Preise 10 Pf.
 2 Pf. 2 Bogen 10 Pf. neues Programm

Arbeiter-Radfahrer-Verein

Breslau. 1196
 Sonntag, den 2. August:
 Da v. Schöckel und Treppmann:
 Sternbahn-Bahnfest früh 6 Uhr.
 Nachmittags 2 1/2 Uhr: Nach-
 hohr. Treffpunkt: Körner- und
 Sigmundstraße 6.
 Der Vorstand.

Fabrik-Reste

1184
 aller Art
 Carlplatz 2 I. Etg

August: Wo gehen wir Montag
 Abend hin? 1192
 Wilhelm: Na, nach Gräben,
 in die Bierquelle. Dort
 geht es alle Montage **Sis-
 beine, Kollmöpfe** u. ver-
 schiedenes andere. Auch
 gutes **Sier und Schnaps**.
 August: Du, Wilhelm, dort ge-
 hören wir auch eigentlich hin.

Hosenträger

nur dauerhaft und praktisch, be-
 saunt reiches Sortiment,
 für Herren 25 Pf. bis 3 Mk.,
 für Knaben 10 Pf. bis 1,50 Mk.

Uhrfetten

keits die neuesten Typen,
 großartige Auswahl,
 für Damen v. 50 Pf. bis 7 Mk.,
 für Herren v. 10 Pf. bis 7 Mk.
 bekannt billigste, feste Preise

Portemonnaies

Selbstent, alle möglichen
 Sorten und Größen,
 für Damen v. 10 Pf. bis 6 Mk.,
 für Kinder v. 10 Pf. bis 1,50,
 für Herren v. 25 Pf. bis 6
 Dandiarchen, Umhängetaschen,
 Marittaschen.

Friseur-Kämme

Friseurkämme von 10 Pf. — 1,50
 Stahlkämme von 10 — 1,00
 Kinderkämme von 10 — 0,60
 Seitenkämme von 5 — 1,00
 Damenaufliegekämme, stets die
 modernsten Muster
 von 20 Pf. bis 4. — Mart.
 Haarfeser, alle möglichen Formen
 mit und ohne Verzierungen.
 Brennkerzen von 7 — 50 Pf.
 Zahnbürsten von 10 — 50 Pf.

Reifige Auswahl, bekannt billigste Preise!

Quelle für Wiederver-
 käufer. 1054
Alfred Scholz,
 Kupferschmiedestr. 1.

Orkan-Fahrräder

General-Vertreter für Breslau und Bezirk der berühmten
Phänomen-Fahrräder
 Sämtliche Fahrrad-Zubehör etc:
 Kaufpreis 4,25 — 27,00
 da mit Gar. 5. — — 3,25
 Prima von mit 1 Jahr Gar. 6,75 — 3,75
 Hochzeiten 1,90 — 0,10
 Kassen 0,95 — 1,25
 Man verlange ausführliche Katalog gratis und franco.

Bernh. Wedler, Breslau I

Gr. G. schengasse 11. 1055

Um jede meiner werthen Kundenschaft für Mädchen u. Knaben
Knopf-, Schnür- und Zugschleifen
 selbstgefertigte Ware, zu ganz soliden Preisen,
 billiger wie jede Konkurrenz, sowie
Herren- und Damen-Gamaschen
 in jeder Größe vorrätig.
H. Christmann,
 Nr. 37. Scheitniger-Strasse Nr. 37.
 Bitte genau auf die Firma zu achten.

Kein offener Laden. **! Achtung!** Kein offener Laden.
 Na, direkt in meiner Herren- und Knabenkleider-
 Fabrik mit eigener Dreiecks-Verkostung
Reuschestr. 47/48 im Fabrikgebäude
 befindet sich der **Einzelverkauf**
 von nur aus guten Stoffen verarbeiteten Herren- und
 Knabengarde oben zu sehr billigen Fabrikpreisen. Auch
 Maßstellungen unter Garantie schnell und sauber.
 Achten Sie, bitte, auf die Hausnummer und lassen
 Sie sich nicht irreleiten. 1052
!!Kein offener Laden!!
 Nur 47 48 Reuschestr. 47/48 in der Fabrik.
Robert Lippmann,
 Fabrik mit eigener Werkstatt von Herren- u. Knabengarderobe
 im Fabrikgebäude 1. und 2. Etage ist der
 Einzelverkauf.

Pantke's
 Etablissement.
 Durch: Frau E. Pantke.
 Gildstraße der Elektrischen.
 Täglich: 1156
Gr. Variété-
Vorstellung.
Grosser
Ringkampf
 von Carl Saff,
 Meisterkämpfersinger v. Breslau.
 Anfang 8 Uhr.
 Eintritt 20 Pf.
 Sonntag: Anfang 4 Uhr.
 (Glat. Glat. Kasse. Saale. 1. 20 Pf.)
 bei **Frend,** Brückstr. 45.
 1053

Jeder Käufer spart Geld

beim extra billigen

Räumungs-Verkauf

im Einkaufs-Haus

Hermann Broh

Breslaus beste und billigste Bezugsquelle

7, Ring 7, BRESLAU, Siebenkurfürstenseite, 7, Ring 7.

Zum Verkauf gelangen:
 Grosse Posten **Aussteuerwäsche, Strümpfe, Trikotagen, Blusen, Unterröcke, Leinen- und Baumwollwaren, Wasch- und Well-Stoffe, Gardinen und Stores.**

Reste aller Art zum 1/2 Werte.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löhr; — Redaktion und Expedition: Neue Graunertstraße 56; — Verlag von Carl Schö; — Druck von Th. Schö; — Vertrieb in Breslau: Leipzig 1. Auflage.

Zur Statistik des sozialdemokratischen Vormarsches.

Während 1898 nur in einem Kreise (Leipzig-Land) die absolute Mehrheit der Wahlberechtigten für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt hatte, ist bei der Wahl am 16. Juni dies Ziel in 13 Wahlkreisen erreicht worden, nämlich in

Berlin IV, Altona, Hamburg I, Hamburg II; ferner in folgenden sächsischen Kreisen: Sachsen 4 (Dresden-Neustadt), 6 (Dresden-Land), 13 (Leipzig-Land), 15 (Mittweida), 16 (Chemnitz), 20 (Glauchau-Meerane), 18 (Zwickau), 19 (Stolberg), 22 (Reichenberg).

Nach dem Prozentfuß der stimmenden Wähler berechnet, haben die sozialdemokratischen Kandidaten erhalten:

Über 70 Prozent der abgegebenen Stimmen in 4 Kreisen: Berlin IV 77,0 Prozent, Glauchau-Meerane 73,1, Hamburg II 72,8, Berlin VI 71,2.

Über 60 Prozent in weiteren 11 Kreisen: Altona 69,5, Leipzig-Land 69,1, Stolberg-Schneeberg 67,7, Hamburg I 67,2, Zwickau 67,1, Chemnitz 66,9, Dresden-Land 65,7, Mittweida 62,6, Dresden-Neustadt 60,1, Berlin III 60,0, Meibersheim 60,0.

In den übrigen 41 Kreisen, die wir in der Hauptwahl eroberten, hat sich der Prozentfuß folgendermaßen:

Sachsen 8 (Pirna) 59,7, Sachsen 22 (Reichenberg) 59,4, Weimar 1 58,6, Sachsen 20 (Schöppan-Gelenau) 57,9, Düsseldorf 3 (Solingen) 57,2, Mittelfranken 1 (Münchberg) 57,1, Sachsen 21 (Annaberg) 56,6, Holstein 7 (Kiel) 56,3, Hamburg 3 und Oberbayern 2 (München 2) je 56,2, Meiningen 2 (Sonneberg-Saalfeld) 56,0, Berlin 2 55,6, Potsdam 10 (Teltow-Storkow) 55,5, Neuss j. L. und Sachsen 7 (Weissen) je 55,1, Sachsen 5 (Dresden-Mittstadt) und Lübeck je 55,0, Breslau 10 (Waldenburg) 54,9, Württemberg 1 (Stuttgart) 54,7, Hannover 8 (Stadt Hannover) 54,5, Sachsen 10 (Döb.-L.-Schweidnitz) 54,4, Breslau 7 (Breslau-West) 53,9, Schwarzb.-Rudolstadt 53,5, Breslau 11 (Reichenbach) und Merseburg (Naumburg) je 53,3, Sachsen 2 (Löbau) 53,2, Holstein 6 (Ottensen-Binneberg) 52,4, Braunschweig 1 (Stadt Braunschweig) 52,1, Sachsen 23 (Plauen), Magdeburg 7 (Mischerleben) und Sachsen-Mittelnburg je 51,6, Düsseldorf 2 (Ebersfeld) und Hessen 4 (Darmstadt) je 51,3, Merseburg 4 (Halle-Saalfeld) 51,2, Bremen 51,1, Mecklenburg 5 (Rostock) 51,0, Sachsen 1 (Zittau) und Neuss a. L. je 50,5, Potsdam 8 (Weißhaveland) 50,2, Stettin 3 (Randow-Greifenhagen) und Gotha je 50,1.

Die Sozialdemokratie hatte in den 25 Kreisen, in denen sie in der Stichwahl siegte, bei der Hauptwahl mit folgendem Prozentfuß abgelesen:

Königsberg 3 (Stadt Königsberg), Magdeburg 4 (Stadt) und Wiesbaden 6 (Frankfurt a. M.) je 49,4, Düsseldorf 1 (Lennep-Mettmann) 49,1, Hessen 9 (Mainz) und Sachsen 9 (Leipzig) 48,7, Breslau 6 (Breslau-Mit) 48,5, Baden 11 (Mannheim) 48,2, Stettin 4 (Stadt Stettin) 47,1, Weimar 1 (Apolda) 46,6, Sachsen 12 (Leipzig-Stadt) 46,5, Sachsen 14 (Borna-Pögnitz) 46,4, Pfalz 1 (Speyer) und Frankfurt 4 (Frankfurt-Lebus) je 45,5, Sachsen 11 (Döbeln) und Baden 9 (Pforzheim) je 44,7, Oberbayern 1 (München I) 44,0, Arnberg 6 (Dortmund) 42,8, Württemberg 5 (Eßlingen) 42,2, Holstein 10 (Lauenburg) 40,9, Württemberg 10 (Göppingen-Gmünd) 39,8, Baden 10 (Karlsruhe) 38,2, Arnberg 5 (Wochum) 35,5, Württemberg 4 (Nöblingen-Waihingen) 32,3, Holstein 2 (Flensburg) 31,4.

Weiteres Wahlstatistisches.

Der „Kölnischen Zeitung“ entnehmen wir einige weitere interessante Wahlstatistiken.

Die Zahl der Wahlberechtigten in den einzelnen Wahlkreisen schwankte zwischen 9551 und 133.076. Mehr als

100.000 Wahlberechtigte weisen sechs Wahlkreise auf: Hamburg III 109.796 (1898: 96.859), München II 110.212 (88.641), Berlin IV 116.861 (96.524), Bochum 132.177 (108.441), Berlin VI 164.932 (142.226) und Teltow-Charlottenburg 183.076 (134.993). In allen diesen sechs Rieswahlkreisen sind Sozialdemokraten aus der Wahl hervorgegangen. Wahlkreise mit weniger als 15.000 Wahlberechtigten gibt es 12; fast alle Parteien außer der Sozialdemokratie sind an ihrer Vertretung beteiligt. Es sind die Wahlkreise: Angeburg-Pöden in Ostpreußen, Deutsch-Krone in Westpreußen, Neustettin in Pommern, Frankstadt-Pissa in Posen, Krotoschin in Posen, Löwenberg in Schlesien, Herzogtum Lauenburg, Koburg, Waldeck, Schaumburg-Lippe, ferner Gebweiler und Hapsoltsweiler im Elsaß. Der Wahlkreis mit den wenigsten Wahlberechtigten ist das Fürstentum Schaumburg-Lippe; es zählt nur 9551 Wähler.

Die Stärke der Wahlbeteiligung schwankte zwischen 92,6 und 47 Prozent der Wahlberechtigten. Bei der Wahl im Jahre 1898 gab es keinen einzigen Wahlkreis mit einer Wahlbeteiligung von mehr als 90 Proz.; bei der diesjährigen Wahl gab es vier solcher Wahlkreise: Weisk-Schubin in Posen mit 92,6 Proz. (1898: 87,8 Prozent), Bremen mit 91,8 Prozent (89,1), Lübeck mit 90,3 Proz. (89,1) und Hagenau-Weissenburg mit 90,1 Proz. (81,7). In Weisk-Schubin endete der hartnäckige Kampf der vereinigten Deutschen gegen die Polen mit dem Siege der Letzteren; der Pole von Czarlinski erhielt 11.733, der Landrat Graf Wartenknecht 10.459 Stimmen; von 24.053 Wahlberechtigten hatten 22.288 gewählt. In Bremen unterlag der bisherige Abg. Frede mit 23.993 gegen 25.076 sozialdemokratische Stimmen; von 53.480 Wählern gaben 42.087 gültige Stimmen ab. In Lübeck legten die Sozialdemokraten mit 11.155 gegen 9104 Stimmen; hier wählten 20.263 von 22.427 Wahlberechtigten. In diesen drei Wahlkreisen wurde der Kampf gleich in der Hauptwahl entschieden. In Hagenau-Weissenburg kam es zur Stichwahl, und dabei siegte die Wahlbeteiligung auf 92,6 Proz. Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingfürst verlor das Mandat an die Sozialisten mit 12.935 gegen 13.242 Stimmen.

Wahlkreise mit mehr als 80 Prozent Wahlbeteiligung gab es diesmal 120, also fast ein Drittel aller Wahlkreise; im Jahre 1898 waren es deren nur 41. Weniger als 50 Prozent Wahlbeteiligung hatten nur drei Wahlkreise: Passau in Niederbayern 49,9 Prozent (1898: 44,8 Prozent), Deggenhofen in Niederbayern 47 Prozent (32,5 Prozent) und Fürstentum Lippe 48 Prozent (38 Prozent). Im Jahre 1898 gab es 26 Wahlkreise mit weniger als 50 Prozent Wahlbeteiligung; meist sind es „bombastische“ Zentrumskandidaten.

Einzelne Staaten und Provinzen zeichnen sich durch eine besonders hohe Wahlbeteiligung aus: Westfalen-Schwerin, das bei 6 Wahlkreisen 5 mit mehr als 80 Prozent aufweist; das Königreich Sachsen, von dessen 21 Wahlkreisen 19 mehr als 80 Prozent Wahlbeteiligung zeigen; die preussischen Provinzen Westpreußen, Schlesien und Posen, ferner die Pfalz, Baden und Elsaß-Lothringen. Kein einziger Wahlkreis mit mehr als 80 Proz. Wahlbeteiligung ist zu finden in Berlin, in Ostpreußen, in Württemberg und in den Regierungsbezirken Wiesbaden, Köln und Aachen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 31. Juli.

Schandromane. Der „Kunstwart“ arbeitet seit Jahren an der Besserung und Läuterung des Geschmacks in künstlerischen Dingen. Daß seine Mühe nicht vergeblich war, beginnt man allmählich schon zu spüren. Aber noch ungeheuerlich viel Finsternis giebt es, und eins der dunkelsten Kapitel ist das der Kolportage-Romane. Der „Kunstwart“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer eine ganze Anzahl von Inseraten und Prospekten von Kolportage-Buchhändlern, die zeigen, wie furchtbar das giftige Unkraut der Schandliteratur leider noch immer gedeihen kann. Setzen wir das „faßigste“ Stück aus dieser Reihe hierher. Die Buchhandlung von A. Weichert inseriert:

Der große Schläger von 1890 übertroffen durch die Sensation von 1903.

1890 hat der deutsche Buchhandel das Riesengeschäft durch die Memoiren des Scharfrichters Rants gemacht, die von Viktor von Falk bearbeitet, in des Wortes wahrer Bedeutung den Weltmarkt eroberten. 1903, also nach 13 Jahren, 1903, übergebe ich Ihnen meinen hochverehrten Geschäftsfreunden ein Werk, das bestrebt ist, den Erfolg von 1890 zu erreichen, vielleicht sogar zu übertreffen. Denn endlich, nach langen Bemühungen, ist es mir gelungen, den ältesten, berühmtesten und populärsten Scharfrichter Deutschlands davon zu überzeugen, daß seine hochinteressanten geheimnisvollen Erlebnisse mit ihm zu Grunde gehen dürfen, daß sein

Leben und Wüten als Scharfrichter dem deutschen Volke durch einen berühmten Schriftsteller in Form eines hochspannenden Romans geschildert werden müsse.

Wilhelm Reindel,

der preussische Scharfrichter, der Vollstrecker aller Todesurteile, die in den letzten 13 Jahren in der preussischen Monarchie gefällt wurden, hat sich in Magdeburg notariell verpflichtet, seine Erlebnisse, historische und biographische Erinnerungen, sowie die Aufzeichnungen seines Großvaters und seiner Eltern, die gleich ihm Richtigkeits- und Hand- und Fußschreibungen, in meinen Verlage erscheinen zu lassen. Und wieder hat Viktor von Falk, der Meistererzähler, mit dessen Namen die bedeutendsten Erfolge des deutschen Volkserzählens verknüpft sind, die Mitteilungen des Scharfrichters in die Form eines Sensationsromans gelassen, wie er spannender, überausföhrlicher und unterhaltender selbst aus seiner berühmten Feder noch nicht geflossen ist und der unter dem Namen:

Wilhelm Reindel, der Scharfrichter von Magdeburg, oder

Die Opfer des Schaffotts

die deutsche Lesewelt im Auge erobert wird! Ja, im Auge! Daß, sehr geehrter Herr Kollege, fühlen Sie wohl jetzt schon, trotzdem Sie nur Titel und Idee kennen. Aber wer das Vorwort des Romans einmal gelesen hat, wer mit dem Verfasser das Scharfrichterhaus zu Magdeburg betreten, Wilt. Reindel und seine Familie kennen gelernt hat, wer sich dann in die ersten Kapitel versetzt und die Personen lieben und leiden sieht, deren Schicksal mit dem des düsteren Feldes des Werkes verflochten ist, der steht unter dem Banne des hochinteressanten Volksromans, der wird Sie, geehrter Herr Kollege, bitten, ihm das Werk bis zu Ende und zwar möglichst schnell zu liefern. Ein Anhalten auf das Sammelmaterial kann bei einer so sensationellen Erscheinung nicht ausbleiben! — Sie werden daher wissen, was Sie sofort tun müssen, um sich das glänzende Geschäft von 1903 zu sichern.

Vergleichen Neklame ist einfach gemeingefährlich.

Wir warnen alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Dienstmädchen u. entschieden vor dem geisterrüttelnden Schund.

* Zum Mannsfall auf der Antonienstraße. Der verunglückte Maurer August Nöbel, Brüderstraße, hat bei dem Unfälle Verletzungen im Gesicht und starke Quetschungen der Arme und Beine erlitten, die jedoch nicht so erheblich waren, daß eine längere Hospitalbehandlung notwendig erschien. Er ist daher aus dem Allerheiligen-Hospital, in das man die Verletzten geschafft hatte, bereits wieder entlassen worden. Der zweite Verunglückte dagegen, der Arbeiter Albert Günsch aus Hartleb, trug einen Oberarmbruch, sowie Quetschungen davon und mußte im Hospital verbleiben. Sein Verbleiben giebt jedoch zu Vorkommnissen keinen Anlaß.

* Unglücksfälle. Am 27. d. Mts. Nachmittags führte ein Zigarrenmacher auf der Breitenstraße infolge eines Krampfanfalls zu Boden und zog sich eine Kopfwunde zu. — Ein neuer Jahrer alter Knabe wurde von einem Pferde in den Kopf gebissen und erheblich verletzt. Dem Verunglückten wurde durch Mannschaften der Feuerwehr Hilfe geleistet.

* Heberfahren. Am 28. d. Mts., Vormittags, wurde ein fünf Jahre alter Knabe auf der Größchenstraße durch einen Radfahrer überfahren. Der Knabe erlitt eine Stirnwunde.

* Selbstmord. Der Bäckerlehrling Ernst B., welcher bei dem Bäckermeister Klose, Rosenthalerstr. 10 b in Lehre war, hat sich am 29. d. Mts. Nachmittags in seiner Schlafkammer erhängt. Bemerkenswert ist, daß am 28. d. Mts. im genannten Grundstück ein umfangreicher Kellerbrand stattgefunden hat, bei dem der Meister erheblichen Schaden erlitten hat.

* Leichenfund. In dem Entleeren, der am 25. d. Mts. bei der Pöler Eisenbahnbrücke aus der Ober gezogen worden ist, ist ein Korleichen erkrankt worden. Infolge eines Pericrismusalles hatte der Mann eine Schädelverletzung erlitten und war dadurch in Schwermut verfallen, die ihn schließlich in den Tod getrieben hat.

* Vermissung. Am 30. Juni der 26 Jahre alte Komdorist Fritz Weigand, welcher bei seinen Eltern, Kreuzstraße 30 gewohnt hat. Es dürfte ihm ein Unglück zugefallen sein. Er hat kleinen Schnurbart und ist mit modisfarbenerm Jackettanzug, Samathen und schwarzem steifen Hut bekleidet.

* Vermißt wird seit dem 26. d. Mts. der 19 Jahre alte Schmiedegeselle Artur Lampe, welcher Postenstraße 27 gewohnt hat. Er ist mit grünlicher Hose, braunem Jackett, grauem Sporthemd und Samathen bekleidet. — Ferner wird seit dem 29. d. Mts. das 22 Jahre alte Mädchen Emma Nauke aus Neisse, Kreis Oels, vermiss. Das Mädchen trägt einen schwarzen Rock, rotbraune Bluse, schwarze Halbschuh und schwarze Strümpfe.

* Gestohlen wurden: einer Frau vom Weissenburgerplatz auf dem Söniker Friedhof ein Portemonnaie mit 7 Mark, einem

Aus aller Welt.

Die Ernte hört auf Erden niemals auf, denn geerntet wird das ganze Jahr hindurch.

Im Januar wird das Getreide eingefahren in Argentinien, Chile und Australien.

Im Februar in Indien und Ober-Ägypten.

Im März in Unter-Ägypten.

Im April auf Cypern, Kuba, in Kleinasien, Mexiko und Perien.

Im Mai in Florida, Texas, Mittelasien, China, Japan, Marokko, Alger und Arabien.

Im Juni in den Donau- und Balkanstaaten, in Ungarn, Südrussland, Spanien, Portugal, Südrussland, Italien, Kalifornien, Oregon, Mississippi, Tennessee, Virginia, Alabama, Colorado, Missouri und noch in einigen anderen kleinen Ländern.

Im Juli beginnt die Ernte in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Nordfrankreich, Westrußland und den Staaten im östlichen Nordamerika.

Im August beginnt die Ernte in Belgien, Holland, Nord- und Mittelrußland und Dänemark.

Im September in Schweden und im russischen Norden.

Im Oktober wird nur in Schottland geerntet.

Im November in Transvaal und Peru.

Im Dezember in Hinterasien, Neu-Schwabes und Birma.

Wegen die Schanklokale mit weiblicher Bedienung geht die Polizei in Spandau schief vor. Von verschiedenen Truppen-Regimenten werden Beschwerden über unliebsame Vorkommnisse in solchen Schankstätten. Auf Grund der Ermittlungen ist nun gegen verschiedene Inhaber solcher Wirtschaften das Verbot der Konzessions-erteilung ausgesprochen worden; nebensher schwebt in den meisten Fällen auch ein Strafverfahren. Einzelne Wirtin haben den Ausgang der Sache gar nicht erst abgewartet, sondern vorher ihre Lokale geschlossen; zwei haben Selbstmord verübt, um sich der drohenden Bestrafung zu entziehen.

Weibliche Architekten. Einen wichtigen Versuch machte die russische Regierung mit der Ausbildung weiblicher Architekten. Mit Beginn des Hauptjahres werden in der Petersburger Akademie der Künste weibliche Studenten für das Baufach angenommen. Zwei Kandidatinnen, die Frau eines Petersburger Architekten und eine Russin, die bisher in Berlin gelebt hat, haben sich bereits beworben. Weibliche Baumeister giebt es gegenwärtig noch nicht in Europa; der Welt dürfte die Frauen nicht leicht werden, zumal da er gegenwärtig falls die Uebernahme eines Kommandos über Hunderte von Arbeitern erforderlich kann.

Was alles von einem Dienstmädchen verlangt wird. In dem Interzitat einer Weibsbauer Zeitung war vor einigen Tagen unter der Rubrik „Geschäft“ folgendes Inserat zu lesen:

Nette Dienerschaft (Ehe gezeichnet, kinderlos), sucht per 1. Juli „nettes Alleinmädchen“, evangelisch oder freireligiös, kein „einziges Kind“, nicht „Mundatmerin“, nicht Oberkammerfräulein, nicht Waise, nicht weiß (bleichsichtig), aber weiß und Subordination kennend, wozüglich Hannoveranerin, bzw. rheinisch, im Falle auch Schwäbin. Grammatik erwünscht, betrefft: Näh-, Bild-, Koch-, Tüch-, Wägel-, Schneiderei-, Haushaltung-, Kranzen- und Kinderpflege- und Kinderärztinnen-Kursus; wozüglich auch geübt in Buchhaltung, Maschinenschriften, Stenographieren, Korrespondieren und Vortieren. Offerten usw. — Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Tierisch. Die „Tierschutz-Korrespondenz“ giebt folgende heutzutage wertvolle Lehren: Man verhindere Kinder am Schmetterlings- und Käferjammern; es ist Tierquälerei und verurteilt. — Gänge die Vogelfänge nicht in die brennende Sonne oder in Zugluft! — Pferde und andere Tiere, die warten müssen, lassen im Schatten stehen! — Gieb den Jungvögeln und den Reithunden frisches Wasser! — Denkt bei Sonnenbrand auch an die armen Zugtiere! — Kaufahrer, laßt Eure Hunde zu Hause! — Kauft keine Pferde mit gelungtem Schwanz, dann hört das tierquälerei Kupieren von selbst auf!

Der Reform der politischen Verhältnisse hält ohne Zweifel die Stadt Marienburg in Westpreußen. In dieser sollen acht Polizeikommissarien und ein Kommissar für die Sicherheit der ca. 12.000 Einwohner sorgen. Die Beamten leisteten jedoch in letzter Zeit verheerliche Mißgriffe, und so wurden von ihnen in der Zeit von etwa 7 Monaten nicht weniger denn fünfzig Straftaten von 3 bis zu 6 Monaten verurteilt. Einer von ihnen, der probeweise angestellt war, ist bereits entlassen, ein anderer hat seine Strafe von 6 Monaten angetreten, während die übrigen drei diese noch vor sich haben.

Die Untaten des „Richter Huns“, dessen Einschreiten die Bewohner der Vereinigten Staaten seit jeder, besonders da es sich um die gegen die verhafteten „Nigger“ richtet, fast dieselbe gesetzliche Vertretung heimischen, wie den Sprüchen der ordentlichen Gerichte, haben sich in jüngerer Zeit in so bedauerlicher Weise gemacht, daß die besseren Kreise sich mit Absehen von ihnen abwenden. So erklärte, wie der „Aben-West. Reg.“ aus Milwaukee mitteilt wird, der Richter David S. Brewer vom Oberlandesgericht in Washington, wer an einem Lynchgericht teilnehme, sei einfach ein Mörder und könne von jedem Gericht des Landes als solcher behandelt werden. Seiner Meinung nach werde bald in der Denkwelt der Nation ein derartiger Umsturz eintreten, daß Juchser nicht mehr der verdienten Strafe entgegen können. Die Presse der Vereinigten Staaten findet die Worte des Richters sehr zeitgemäß und erwartet, daß ein Lynchmörder ein vornehmendes Beispiel aufgestellt werde. Daß aber viel helfen wird?

Mit dem Automobil in den Rhein. Freitag Abend erregte sich auf der Rheinbrücke in Basel ein schwerer Automobil-

unfall. Ein mit Dr. Paroche und dem Gipshändler Ruoff besetztes Automobil fuhr, da es die Steuerung verloren hatte, gegen das gegenüberliegende Gelände, zerstückte es und stürzte in den Rhein. Glücklicherweise gelang es einem Pontonierverein, der gerade Fabrikationen abhielt, die Verunglückten, die beide aus Basel stammen, lebend, aber schwer verletzt zu bergen, während das Automobil in den Wellen versank. Dr. Paroche erhielt die erste Hilfe im Spital, Ruoff auf dem Polizeispaß.

Ein Jubiläum. Dieser Tage waren es 10 Jahre, daß Willi, das Elefantchen, im Zoologischen Garten zu Dresden weilte. Am 17. Juli 1863 kam es als Fälschen durch die Firma Hagenbeck für 2700 Taler in den Besitz des Gartens. Willi ist das einzige Tier, das so lange im Garten anhielt, ihm folgt ein schwarzer Papagei mit 33 Jahren, fünf Kolobiten mit je etwa 30 Jahren und eine Ente mit etwa 25 Jahren; das sind die Veteranen des Gartens, alles andere ist wiederholt ersetzt worden. Welche Menge an Futter hat Willi bis heute veriligt und was hat sie in diesem Zeitraum für Geldschlang? Küchliche von 1 1/2 Zentner Gewicht, zum Frühstück genossen, sind ihm ein kleines. 2,5 Meter aber auch die Mächtigkeit seiner Maße. Die Kopfhöhe beträgt 2,35 Meter, die des Widerrists 2,65 Meter, der Umfang eines Vorderfüßens 1,40 Meter, und so ist es nach Mißbrauch des Herrn Karl Hagenbeck gegenwärtig das größte und schönste Weibchen in der Gefangenschaft. Das Tier ist jetzt menschenfreundlicher geworden, gleichwohl ist die Zahl seiner Freunde, die es direkt um sich leidet, eine nur sehr geringe, nur drei Personen genießen diesen Vorzug.

Litteratur.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Friedrich Körner. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Wöchentlichlich 3 Mt., das einzelne Heft 60 Pfg.)

Inhalt des ersten Augustheftes: Jubiläumliche Interpretationskunst. Von Georg Söller. — Die Entwicklung der Künste. Von Ferdinand Gregori. — Übungen im Musikleben. 2. Von G. Münzer. — Die Funktionsfähigkeit und ihre Segner. (Schluß). Von Konrad Lange. — Voss Blätter: Aus Fritz Reuter's „Knecht Ruprecht“. — Rundschau: Schandromane. — Franzosen-Diktator Deimars. — Aus Gärtenkongerten. — Wolfram d'Eschenb. — Erklärung in Sachen Wagnerfeier. — Gamprecht. — Nachmal der Fall Budor. — Presse und Werte. — Rotenbäume. — Marij Hauptmann. W. Reinschmidt. — Silberbelegten: Marij d'Eschenb., Des Knaben W. derborn, Konstantin Somof, Dame in Blau: zwei Reiteringen von Friedrich Wasmann.

